

TLZ präsentiert die 6. Lichtbildarena Jena vom 2. bis 4. November 2007 – Eine überraschende Reise

Dirk Rohrbach ist gelernter Mediziner, hat auch jahrelang in einer orthopädischen Praxis gearbeitet. Seine Leidenschaft aber gehört dem Geschichtenerzählen. So absolvierte er nach dem Medizinstudium ein Volontariat bei Antenne Bayern. 2000 wechselte er als Hörfunkmoderator zu Bayern 3 und arbeitet heute auch als Sprecher für verschiedene TV-Produktionen. Darüber hinaus berichtet er seit vielen Jahren in preisgekrönten Multimedia-Reportagen über die Ureinwohner Amerikas, die Sioux-Indianer. In seinem neusten Projekt geht es um ein außergewöhnliches Rad-Abenteuer in den USA, für das er in diesem Jahr bei der „2. Long Distance Bikers Convention“ in Köln ausgezeichnet wurde. Die zugehörige Dia-Reportage „Americana – Mit dem Rad einmal um die USA“ feiert auf der 6. Lichtbildarena am Sonntag, den 4. November 2007, ihre Premiere!

praktisch, mäßig günstig und sehr mäßig bequem. In San Francisco nahmen wir uns dann einen Mietwagen und folgten der klassischen Touristenroute Kaliforniens. Yosemite, Death Valley, Joshua Tree, San Diego und natürlich Disneyland. Alles sehr beeindruckend, aber irgendwie auch so real. Mir fehlte der verruchte Hochglanz der Hollywood-Filme, durch die der Westen Amerikas für mich zum Inbegriff des Abenteuers geworden war. Die achtspurigen Freeways hatten so gar nichts mit den staubigen Wüstenpisten meiner naiven Vorstellungen gemein. Und wo waren die Freaks, die Outlaws, die Glückssucher? Vielleicht liefen sie als verkleidete Brathähnchen vor einem Schnellrestaurant mit Werbetafeln umher, die das geheime Panaderezept anpriesen. Möglicherweise aber waren sie auch verschwunden, ausgestorben oder hatten sich in versteckte Täler zurückgezogen. Trotzdem hatte mich diese erste Reise nachhaltig beeindruckt. Ich war fasziniert, in vieler Hinsicht. Auf der einen Seite überwältigende Natur, auf der anderen Seite abenteuerlustige, freundliche Menschen.

Mit dem Rad einmal um die Vereinigten Staaten

15 000 Kilometer in 180 Tagen – Begegnung mit der „Schwarzen Barbara“

■ Von Dirk Rohrbach



Amerikanisches Radl-Schild: Wegweiser an der schönsten Küstenstraße der Welt.

Von Florida nach Kalifornien, dann die Westküste hoch bis nach Seattle, von dort wieder an die Ostküste und schließlich zurück zu meinem Ausgangspunkt in Florida. Sechs Monate endlose Weiten, grenzenlose Freiheit.

Ja, Sie haben recht, es gibt Härteres, viel Härteres. Mir geht es bei meiner Reise allerdings nicht so sehr um sportliche Höchstleistungen, obgleich ich zugeben muss, dass mich der Gedanke, ein solch riesiges Land aus eigener Kraft im wahrsten Sinne zu erfahren, schon auch sehr reizt. Vor allem aber will ich den Menschen dort begegnen, sie kennen lernen. Schließlich verdanken wir ihnen so bahnbrechende Erfindungen wie die Glühbirne, den Cowboy oder die Ich-kann-nicht-glauben-dass-es-keine-Butterist-Margarine. (Die heißt wirklich so!)

Die Idee zu diesem Vorhaben kam mir schon bei meiner ersten Reise in die USA vor fast 20 Jahren. Wir besuchten damals einen Großonkel meiner Freundin in Seattle und fuhrten dann mit dem Greyhound-Bus zunächst nach San Francisco. Diese Art des Reisens schien mir unumgänglich, allein der Name „Greyhound“ klang verrückt und abenteuerlich. Wir wählten uns auf gleicher Stufe mit den Pionieren des Westens, die entbehrungsreich und monatelang auf gefährlichen, schlammigen Planwagentrecks ins gelobte Land zogen und dabei von Banditen und Indianern verfolgt wurden. Schon bald aber mussten wir feststellen, dass der Ruhm der legendären Greyhound-Buslinie wohl eher einer geschickten Marketingkampagne als der Realität zu verdanken war. In Wirklichkeit entpuppte sich diese Art des Reisens als mäßig

Aber ich sah auch die Kluft zwischen moralischen Ansprüchen und tatsächlichem Geschehen, die Schizophrenie der amerikanischen Gesellschaft, die in allen Aspekten des Zusammenlebens zu finden ist. Den mitunter militanten Patriotismus, die Engstirnigkeit. Und spätestens seit dem letzten Irak-Krieg gibt es wohl kaum ein Land, das so umstritten ist und in der Kritik steht wie die USA. Was aber denken denn die Menschen dort wirklich? Was bewegt sie? Denn die aktuelle Politik der USA ist ja glücklicherweise nicht der Ausdruck der Mehrheitsmeinung im Land, wie die Umfragen immer wieder deutlich belegen. Was ist übrig geblieben vom Pioniergeist, der das Land und seine Menschen geformt hat? Ich wollte die USA erfahren, ohne Vorurteile und Klischees.

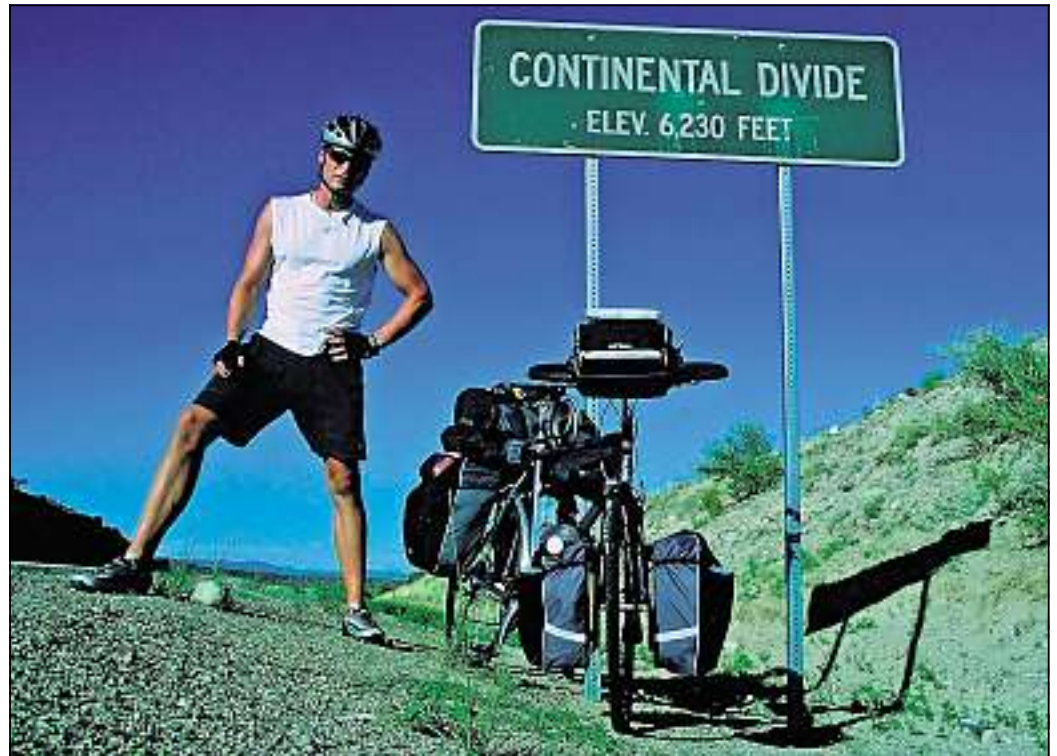
Das Rad scheint mir das ideale Fortbewegungsmittel. Es ist ausreichend schnell, um sich in einem halbwegs überschaubaren Rahmen fortzubewegen, aber auch langsam genug, sich Menschen und der Natur behutsam zu nähern, sie wirken zu lassen. Schließlich will ich Amerika

und seinen Bewohnern so nah wie möglich kommen, sie verstehen und dabei eben vielleicht auch begreifen, wie sie einen Redneck aus Texas gleich zweimal in das Amt des Präsidenten wählen konnten.

■ Ein grandioses Land und der große Heino-Fan Mike Mann

Ich bin wahrlich kein politischer Mensch und erspare Ihnen auch aus Respekt jegliche Kommentare zur amerikanischen Politik und Regierung. Aber neugierig bin ich schon, wie die Amerikaner selbst über ihren Präsidenten denken. So lasse ich mich auf kleinen Nebenstraßen treiben, erlebe dabei Unerwartetes, Spannendes und Melancholisches. Herzliche Begegnungen, grandiose Landschaften und technische Herausforderungen am Rad prägen die Reise. In der westtexasischen Einöde brechen unter der Last der 50 Kilogramm Gepäck vier Speichen gleichzeitig. Ich sitze fest. Bis mich die Border Patrol aufliest und in ein kleines Wüstenstättchen bringt. Dort lerne ich zufällig den vermutlich am weitesten gereisten Radfahrer Amerikas kennen. Mike Mann hat mehr als 250 000 Meilen auf seinem Rad zurück gelegt und überrascht mit einer hervorragend ausgestatteten Werkstatt und einem sehr eigenwilligen Musikgeschmack. „Everybody loves Heino. I do, you do, Heino know you do!“ scherzt Mike, der jahrelang für die Army in Berlin als Übersetzer gearbeitet hat. Und so dröhnt die „Schwarze Barbara“ aus dem CD-Spieler, als wir das Rad wieder fit machen. Es kann weiter gehen, nach El Paso. Ich habe eine Einladung von dort stationierten Bundeswehresoldaten, die mich auf einen Trip nach Mexiko mitnehmen und mir Hilfsprojekte für die Tarahumara-Indianer zeigen. Sie haben es bis heute weitgehend geschafft, auf einer abgeschiedenen Hochebene ihre traditionelle Lebensform zu bewahren. Das interessiert mich besonders. Seit vielen Jahren reise ich zu den Sioux Indianern in South Dakota, die angesichts der weißen Übermacht verzweifelt darum kämpfen, ihre Kultur und Identität zu bewahren. Später auf meiner Tour von der West- an die Ostküste will ich auch meinen alten Freund Leonard Little Finger in Dakota wieder treffen. 2005 waren wir gemeinsam bei der Lichtbildarena und haben damals über unser Sprachschulprojekt berichtet, das den Sioux helfen sollte, ihre vom Aussterben bedrohte Sprache zu retten. Jetzt bin ich neugierig, was aus dem Projekt geworden ist. Zunächst aber wartet die Mojave-Wüste auf mich. Ausgerechnet hier geht mir auf dem Weg zum Pazifik bei 44 Grad das Wasser aus. Die sechzig Kilometer bis zum nächsten Ort werden so zur trockensten und „längsten“ Etappe der gesamten Tour. Die nächste Herausforderung wartet in Los Angeles. Smog und Verkehrschaos übersteigen alle Befürchtungen. Aber hier treffe ich auf einen Musiker aus München, der seinen Traum lebt und es bis an die Spitze der Charts geschafft hat.

Große Städte versuche ich sonst zu meiden. Kaum Radwege und zu viele überforder-



Continental Divide: Die Wasserscheide auf rund 1900 Metern Höhe. Von hier an geht es nur noch bergab – theoretisch zumindest... Fotos: Dirk Rohrbach

te Autofahrer, die wenig Rücksicht nehmen! Ganz anders die Einsamkeit und Natur in den nordwestlichen Rocky Mountains, dem für mich schönsten Abschnitt der Tour. Tagelang treffe ich nur vereinzelt auf Menschen, campiere in den Wäldern, beobachte Elche und Kolibris und entspanne in heißen Quellen, die es hier überall gibt. Überwältigend dann die Gastfreundschaft im mittleren Westen. Immer wieder laden mich wildfremde Menschen in ihr Haus ein. „Ist das Dein Rad da draußen?“ fragt mich eine Frau in einem Supermarkt zu später Stunde. Als ich bejahe, bestehen ihr Mann und sie darauf, mich zu beherbergen. Am nächsten

Morgen nimmt mich Alice dann gleich mit in ihre Grundschule und ich muss den Kindern zwei Stunden lang von meiner Tour erzählen.

■ „Jeder Tag ist eine Reise und die Reise selbst das Zuhause“

Auf den letzten Etappen im Osten schließlich entwickelt sich das Wetter zum bestimmenden Faktor. Und so erwischen mich in den Bergen der Appalachen die Ausläufer eines Hurricanes. Sturm und heftiger Regen zwingen mich kurz vor dem Ziel immer wieder zu längeren Pausen.

Nach fast sechs Monaten aber erreiche ich wieder den Golf von Mexiko und beende die Reise mit einer „Zeremonie“, die mir amerikanische Tourenradler unterwegs beschrieben haben: ich schiebe mein vollbepacktes Rad zum Strand und tauche das Vorderrad ins Meer. „So schließt sich der Kreis und die nächste Reise kann kommen!“ haben mir die Radler versichert. Am Ende bleibt ein anderes, überraschendes Bild Amerikas und ein neues Lebensmotto: „Jeder Tag ist eine Reise und die Reise selbst – das Zuhause...“

Auf die Adrenalin-Spritze hatte ich übrigens verzichtet, und sie auch glücklicherweise nie gebraucht.

■ Mit vielen guten Tipps und Melkfett fürs Gesäß geht es los

Ich bin dankbar für die vielen Tipps, die mir meine Hörer in der letzten Radio-Sendung vor der Abreise mit auf den Weg geben. Melkfett soll ich natürlich mitnehmen, fürs strapazierte Gesäß. Eine Radhose mit Ledereinsatz, angeblich viel besser als das, ich zitiere „...Synthetik-G'lump...“. Außerdem eine homöopathische Hausapotheke mit Arnika gegen Muskelkater, die schon erwähnte Notfall-Adrenalin-Spritze und am Morgen „...klatsch Du Dir am besten einen Teller Nudeln ins Gesicht!“ Gegen Sonnenbrand oder Mückenstiche? überlege ich für einen Moment. „Nein! Wegen der Kalorienbilanz. Nudeln zum Frühstück und Du kannst den ganzen Tag strampeln, ohne müde zu werden.“ Verlockender Gedanke, obwohl ich morgens eher nach Süßem giere...

Geschätzte 15 000 Kilometer habe ich mir vorgenommen. In 180 Tagen. Allein.



Mit dem Fahrrad in der Wüste: Mit 50 Kilogramm Gepäck geht es durch den Dünensand. Und wo bitte ist der Weg zum nächsten Highway?



Pretty in Pink: Eine angejahrte Tankstelle in West-Texas, einer Einöde 100 Meilen von der nächsten Siedlung entfernt. Und außerdem macht die Hitze hier dem Radtouristen zu schaffen...

ZUR SACHE

Mit der 6. Lichtbildarena zeigen Barbara Vetter und Vincent Heiland erneut, wie spannend und lehrreich Länder-, Abenteuer- und Forschungsberichte sind. Die Insiderkenntnisse der Referenten und ihre jahrelange Erfahrung mit dem Medium Fotografie münden in lebendige Live-Dia-Shows, gepaart mit brillanten Bildern auf Großleinwand, Musik und Originaltonaufnahmen – und ergeben so ein anspruchsvolles, authentisches Programm.

■ FREITAG, 2. November

▷ 17 Uhr: „Tief in Afrika“, Eröffnungsvortrag des 6. Dia-Festivals von dem Kölner Fotojournalist Hartmut Fiebig
▷ 20 Uhr: „TransSib“ mit dem Russlandkenner Holger Fritzsche

■ SAMSTAG, 3. 11.

▷ 14.30 Uhr: „Faszination Regenwald“, ein Vortrag für die ganze Familie von Sandra Hanke und Dieter Schonlau

▷ 17.30 Uhr: „Thailand, Laos und Kambodscha“, eine fotografische Reise mit Kai Maeritz
▷ 20 Uhr: „Abenteuer Donau“ von den Organisatoren Barbara Vetter & Vincent Heiland, eine Kombination aus Dia-Show und Live-Konzert. Die 5-köpfige Kapelle „Istropolis“ begleitet live die ausgewählten Bildsequenzen und vermittelt ein lebendiges Balkanflair

■ SONNTAG, 4. 11.

▷ 11 Uhr: „Tibet – Flucht vom Dach der Welt“ von dem Frankfurter Foto- und Fernsehjournalist Dieter Glogowski, der zwei Flüchtlingskinder auf ihrem lebensgefährlichen Weg in die Freiheit über den Himalaya begleitet
▷ 16 Uhr: „Americana“ – ein Roadmovie aus der Fahrradperspektive, in dem Dirk Rohrbach ein überraschend anderes Amerika präsentiert
▷ 19 Uhr: „Venezuela – Klettern im Haus der Götter“, die Erstbegehung des Acopan Tepui, vorgestellt

von Kletterlegende Kurt Albert.

Weitere Spezialitäten des Dia-Festivals sind die allgemeinverständlichen Vorträge über aktuelle Forschungsthemen, die mit Unterstützung der Friedrich-Schiller-Universität angeboten werden, und der „Wettbewerb der Kurzvorträge“ als Plattform für engagierte Fotografen, Abenteuer- und reiselustige Menschen. Abgerundet wird das Festival-Wochenende mit internationalen Speisen, Infoständen aus dem Reise-, Foto- und Outdoorbereich und einer kostenfreien Fotoausstellung mit den besten Motiven aus den Dia-Shows der 6. Lichtbildarena.

Tickets- und Programmhefte erhalten Sie in den Tourist-Informationen Jena, Weimar und Gera, sowie im Reiseland-Reisebüro Erfurt (Bahnhofstr. 33, Tel. 0361-643 11 99).

Ⓜ Ausführliche Informationen rund um die Lichtbildarena unter: www.lichtbildarena.de